

menda 1926), wo es im frühen 19. Jahrhundert eine Alaunsiederei gab (Pillwein 1827).

Bei der Zersetzung von Schwefelkies kann auch wasserhaltiges Eisensulfat, das *Eisenwtritol*, entstehen, das Com-menda (1926) aus dem Eisenbahnein-schnitt Windegg bei Steyregg und der Brunnenstube der Schloßwasserleitung im Dörfel am Freinberg erwähnt.

Von Interesse in unserem Raum ist auch das Vorkommen des wasserhaltigen Magnesiumsulfates *Bittersalz* oder *Epsomit* in Verbindung mit dem grüngelben wasserhaltigen Eisensulfat, dem *Copiapit*. Diese porösen Aus-scheidungen liegen in bis 11 cm großen Krusten aus dem ehemaligen Steinbruch Rufling bei Linz vor, klei-nere Stücke auch aus dem ehemaligen Walketseder-Steinbruch in Plesching (LM).

uns primär in den Graniten oder in deren Verwitterungsprodukten meist nur als mikroskopisch kleiner Be-standteil und nur ausnahmsweise in frei sichtbaren grünlichen Säulchen (z. B. bei Neumarkt i. M.) vor. Hin-gegen sind die ihm chemisch nahe verwandten, aus Verwitterungspro-dukten organischer Substanzen her-vorgegangenen, in bestimmten Lagen der tertiären Strandsande angereicher-ten, knollenartigen *Phosphorite* keine Seltenheit. Als weiteres Phosphatmin-eral tritt *Vivianit* in Pulverform auf, der ebenfalls aus der Phosphorsäure organischer Reste in tonigen und an-moorigen Sedimenten hervorging. Die *Phosphorite*, schwarze bis braun-graue knollen- und auch geschiebe-ähnliche Gebilde bis zu mehr als Dezimetergröße, wurden in den drei-ßiger Jahren von J. Schadler (1934,

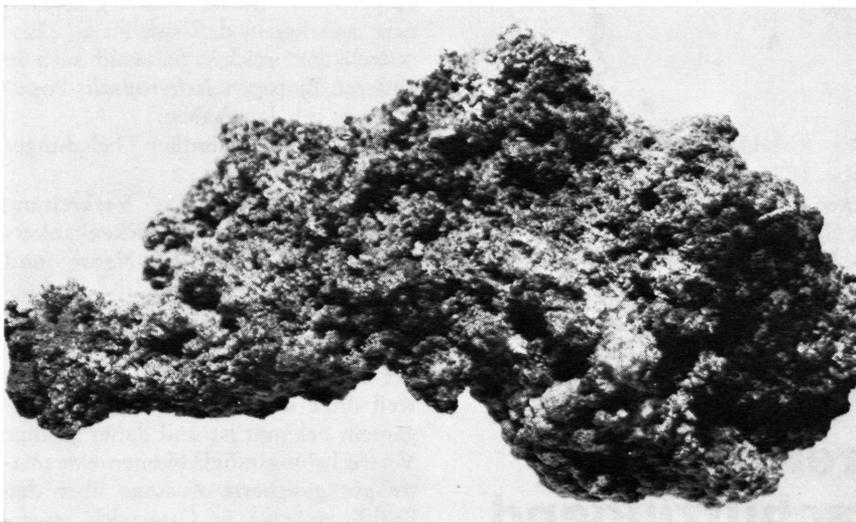
dafür allerdings als zu gering. Phos-phorit kann als Konkretion in tonig-sandigen Sedimenten oder aus Guano, Vogelmist, entstehen. Die bekannte-sten Vorkommen sind die Phosphorit-sande bei Prambachkirchen-Wein-zierbruck und die ehemalige große Pleschinger Sandgrube. Proben liegen außerdem vor aus der Sandgrube Ha-gen am Fuß des Pöstlingberges, aus St. Marienkirchen a. d. P. und aus Lungitz (alle LM).

*Vivianit* oder *Blaueisenerde* ist als erdig pulveriges wasserhaltiges Eisen-sulfat weiß, verfärbt sich aber an der Luft blau bis blaugrau. Aus unserem Raum sind nur kleine, kaum über 1 cm hinausgehende, aber in Gruppen auftretende Einschlüsse in Ton, ge-legentlich auch auf Knochen bekannt, so aus der Kaolingrube in Kriechbaum bei Tragwein, aus Polsenz bei Efer-ding, aus dem Schlierton von Bad Schallerbach, aus Obergallspach bei Prambachkirchen und von mehreren Stellen in Linz. Aus Leonfelden liegt *Vivianit* auch als Anflug auf Klüften von Gneis vor (alle LM).

Hermann Kohl

#### Schrifttum:

1. *Commenda H.*, 1626: Übersicht der Gesteine und Mineralien Oberöster-reichs, II. Mineralien. Heimatgau, Linz, S. 119-143.
2. *Pfeiffer A.*, 1882: Höhlenfunde bei Kremsmünster. 12. Jber. d. Ver. f. Na-turkde. in Österr. ob d. Enns, Linz, S. 3-17.
3. *Pillwein B.*, 1827: Geschichte, Geo-graphie und Statistik des Erzherzog-tums Österr. ob d. Enns u. d. Hztms. Salzburg, Linz, 1. Teil, S. 217 f.
4. *Schadler J.*, 1934: Weitere Phosphorit-funde in Oberösterreich. Verh. Geol. B. Anstalt Wien, H. 4/5, S. 58-60.
5. *Schadler J.*, 1945: Das Phosphoritvor-kommen Plesching bei Linz. Verh. Geol. B. Anstalt Wien, H. 1-3, S. 70-77.



Das wasserhaltige Magnesiumsulfat Epsomit oder Bittersalz in Verbindung mit dem wasserhaltigen Eisensulfat Copiapit aus dem ehemaligen Steinbruch Ruef-ling bei Linz. Länge 11 cm (OÖ. Landesmuseum)

#### PHOSPHATE

Das wichtigste Phosphatmineral, der *Apatit*, ein Fluor oder Chlor enthal-tendes Kalziumphosphat, kommt bei

1945) näher untersucht, weil man im Fall einer größeren Anreicherung an die Gewinnung von Düngephosphat dachte. Die Anreicherung erwies sich

## Ein neuer Fund des Schneckenkankers

### *Ischyropsalis hellwigi* (PANZER 1794) in Oberösterreich (Arachnida, Opiliones)

Am 31. Juli 1974 entdeckte Herr F. Grims (Taufkirchen an der Pram) auf einer unserer gemeinsamen Exkursio-nen, die der Erforschung der Entomo-fauna der Sauwaldbäche gewidmet waren, bei Oberndorf i. I. in der Nähe des Leitenbaches ein ihm ungewöhn-lich erscheinendes Spinnentier und überließ es der Sammlung des OÖ.

Landesmuseums, wofür ihm herzlich gedankt wird. Ebenso gilt Dank Herrn Dr. K. Thaler (Zoologisches Institut der Universität Innsbruck) für die gütige Bestätigung meiner Determi-nation und die Übermittlung von Lite-raturhinweisen.

Bei dem Tier, das sich in einem klei-nen Loch in feuchter Erde unter

einem alten zwischen rechteckig an-gelegten Fischteichen liegenden Brett verborgen gehalten hatte, handelte es sich um den Schneckenkanker *Ischy-ropsalis hellwigi*, eine als selten gel-tende Spezies der Weberknechte. Da das von Grims gefundene Exemplar immerhin erst den zweiten Nachweis eines sehr ungewöhnlichen Vertreters

der heimischen Arachniden-Fauna darstellt – das erste stammt ebenfalls aus dem Sauwald (Engelhartszell, Kesselbachtal, 25. September 1957, leg. J. Gruber) –, wird in der Folge kurz auf die interessante Ernährungsweise und Verbreitung der Art eingegangen. Von den meisten Weberknechten, die durch sehr lange dünne Beine gekennzeichnet sind, unterscheidet sich der Schneckenkanker durch relativ kurze und starke. Weiters ist das erste Extremitätenpaar (Cheliceren) zu über körperlangen, mächtigen gestielten Scheren entwickelt. (siehe Abbildung). Diese „Werkzeuge“ befähigen die Art zu einer besonderen Nahrungsspezialisierung. Die Tiere sollen ausschließlich Schnecken, insbesondere Gehäuse-schnecken, fressen. Diese werden mit den Scheren an der Mündung gepackt und an eine geschützte Stelle geschleppt, worauf das Herausschneiden des Weichkörpers in Teilen beginnt. Zieht sich die Schnecke in ihr Gehäuse zurück, bricht der Schneckenkanker die Schale von der Mündung her auf, um wieder zum Fleisch zu gelangen. Dabei schafft er, obwohl sein Körper höchstens 8 mm lang wird, noch dickwandige Arten bis zu einem Gehäusedurchmesser von 10 mm.

Auf Grund der bisher festgestellten, über den ganzen zentraleuropäischen Raum verstreuten, jedoch teilweise sehr weit voneinander entfernten



Die Abbildung zeigt eine Chelicere des 1974 im Sauwald gefundenen Exemplares von *Ischyropsalis hellwigi* A Glied 1, seitlich; B Glied 2 und 3 bei Vorstreckung, von oben.

Vorkommen von *Ischyropsalis hellwigi* nimmt man an, daß diese Rückzugsgebiete einer in einer kühlen nach-eiszeitlichen Periode relativ gleichmäßig über ganz Mitteleuropa verbreiteten Art darstellen, die auf Lebensräume mit ausgeglichenem Mikroklima, und zwar ständig etwa gleichbleibend niedriger Temperatur und gleichzeitig hoher Luftfeuchtigkeit, angewiesen ist. Diesen ökologischen Ansprüchen werden heute nur wenige Gebiete in den Alpen und Mittelgebirgen gerecht, so daß man nur hoffen kann, daß *Ischyropsalis hellwigi* im Sauwald trotz anscheinend nicht aufzuhaltender Veränderung der Landschaft erhalten bleibt. Da der oben beschriebene Fund sogar in bereits vom Menschen weitgehend umgestaltetem Gebiet gemacht wurde, der Schneckenkanker aber als ausgesprochener Kulturflüchter gilt, kann man annehmen, daß sich im an „Eiszeitrelikten“ reichen Sauwald auch in anderen Biotopen *Ischyropsalis*-Populationen erhalten haben.

Günther Theischinger

Schriftennachweis:

MARTENS, J., 1965: Verbreitung und Biologie des Schneckenkankers *Ischyropsalis hellwigi*. Natur und Museum, 95,4: 143-149.



## Österreichische Naturschutzjugend

### Wir wollen keinen „Stummen Frühling“!

Die von der Österreichischen Naturschutzjugend 1975 durchgeführte Aktion „Erlebter Frühling“ hat alle Erwartungen ihrer Initiatoren bei weitem übertraffen.

254 Beobachter aus den sechs Bundesländern Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg nahmen an dieser Aktion teil und sandten rund 5200 Einzeldaten aus 80 Beobachtungsorten an die Bundesredaktion unserer Zeitschrift „natura pro“ ein. Unser Bundesnaturkunde-Referent Peter Hinterbuchinger hatte alle Hände voll zu tun, die Beobachtungsdaten in Übersichtstabellen zu verarbeiten.

Die Aktion „Erlebter Frühling“ stellt ein vierzig Tier- und Pflanzenarten umfassendes phänologisches Beobachtungsprogramm dar.

Was ist Phänologie?

Unter diesem Begriff versteht man jenes Teilgebiet der Meteorologie (Wetterkunde), das die Zusammenhänge zwischen den Reaktionen (Blühbeginn, Vollblüte, Blattentfal-

lung, Eintreffen der ersten Stare . . .) der Tier- und Pflanzenwelt und dem Witterungsverlauf im Jahreskreislauf untersucht, daraus entsprechende Rückschlüsse auf das Kleinklima zieht und spezielle phänologische Karten erarbeitet. Eine derartige Karte wurde beispielhaft für den „Frühjahrszug der Rauchschwalbe in Österreich“ erstellt. Die Rauchschwalbe wählen wir aus

der Schar der 40 Frühlingsboten aus, weil diese unter der Bevölkerung allgemein bekannt ist und daher geringe Verwechslungsmöglichkeiten eine relativ gut gesicherte Aussage über den Frühlingseinzug in Österreich erwarten ließen. Einen zusätzlichen Gesichtspunkt bildete die Schwalbentragödie des Herbstes 1974, wobei in Mitteleuropa etwa 1,5 Millionen Tiere gerettet werden konnten, Millionen aber zugrunde gingen.

Auf der Basis von fünf Zeitintervallen wird der Durchzug der Rauchschwalbe in Österreich eindrucksvoll sichtbar. Zwei auffallende Schwalbenzugstraßen führen durch Österreich. Der westliche Zugweg verläuft aus Italien kommend über die Ostschweiz, berührt das österreichische Gebiet im Bodenseeraum und setzt sich über das bayrisch-österreichische Alpenvorland nach Osten fort. Die südöstliche Zugstraße verläuft über die ungarische Tiefebene, im wesentlichen dem Lauf der Donau folgend, wovon auch eine kleinere Zugstraße in den Raum Kärnten-Südsteiermark abzweigt. Demnach befliegt die Rauchschwalbe Österreich aus zwei gegensätzlichen Richtungen, womit sich die Frage nach einer Zugscheide zwischen den öst-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Theischinger Günther

Artikel/Article: [Ein neuer Fund des Schneckenkankers \*Ischyropsalis hellwigi\* \(PANZER 1794\) in Oberösterreich \(Arachnida, Opiliones\) 5-6](#)